



Saamen Des Göttlichen Worts

Durch Nutzliche und Sinnreiche Predigen ausgeworffen ...

... Auf Alle Fest-Täg des Jahrs Eingetheilet

Kellerhaus, Heinrich

Augsburg, 1733

Am Fest des H. Josephs Nehr-Vatters Christi. Jnhalt. Joseph ein Mann/ der auf Gott getrauet/ und dem sich Gott wiederumb vertrauet. Joseph autem vir ejus, cùm esset justus. Matth. 1. v. 19. Joseph ...

[urn:nbn:de:hbz:466:1-78063](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-78063)

Am Fest-Tag des Heil. Josephi Mähr-Vatters Christi.

Joseph ein Mann, der auf Gott getrauet, und dem
sich Gott widerum vertrauet.

Joseph autem vir ejus, cum esset justus.

Joseph aber ihr Mann/ weil er gerecht ware. Matth. 1. v. 19.

137

Joseph den Mann Maria/
den Pfleg-Vatter Chris-
ti des Erlösers/ wie gern
ich wolte mit schuldiger
Lob-Rede allhier vereh-
ren/ so wenig ist mir bewust/ von wem
er eigenthümlich zu loben ist; Still ist
von ihm das eingefleischte Wort/ und
wiewohl es gepriesen hat Magdalenam
eine verschryene Sünderin/ redet es
doch nichts von Joseph seinem eignen
Mähr-Vatter; die Schrift in gleichem/
in welcher so vil herrliche Thaten viler
anderen Heiliger rühmet werden/ re-
det entweder von Joseph nur Figur
weiß/ oder aber so gesparsam/ daß ihr
reden fast so vil ist als Schweigen.
Liebster Heyland! so seynd dann so vil
herrliche Tugendthaten deines Mähr-
Vatters nicht einiger Worten würdig?
aber wer darff dieses gedencken? wie
bleiben dann alle gleichsam vergraben
in stiller Vergessenheit? Person wey-
land Groß-Canzler zu Paris/ gibt zur
Antwort: Solvitur quaestio: cur de
Joseph praconiis, virtutibus, & ge-
stis, ampliora non tradiderit scriptura
sacra; nec enim mundus ipse caperet
omnes, qui super his scribendi essent,
libros: die Frag wird aufgelöset/ war-
um vom Lob und Tugendthaten Jo-
sephs so wenig die Schrift gemeldet;
dann die Welt wurde nicht fassen/ alle
Bücher/ die von selben zu schreiben
wären. O wohl höchstes Lob! von

welchem ich bekennen muß/ daß allein
gnug wäre zur vollständigen Lob-Rede;
dann was beschriben wird/ wie groß
es immer ist/ kommet in die Feder;
was nicht gnug kan beschriben werden/
ist grösser dann alles/ was in die Feder
kommet. Was geschriben wird/ hat
seine gewisse Zahl/ und sein gewisses
End; was nicht gnug kan beschriben
werden/ bleibt ohne Zahl und ohne
End. Ohne Zahl dann/ und End
seynd auch die Lobthaten Josephs;
grösser als alles was beschriben wird/
weil sie nach gnügen nicht können be-
schriben werden. Doch ist dieses mei-
nes Erachtens die eigenthümliche Ue-
sach nicht/ warum so wenig von Jo-
seph in heiliger Schrift gemeldet wer-
de. Ich habe gefehlet/ indem ich ge-
sagt/ daß in H. Schrift von Tugend-
thaten dieses Heiligens wenig gefunden
werde; was indergrosses und lobwürdi-
ges kan gesagt werden/ sagt das heu-
tige Evangelium von Joseph mit ange-
zogenen Worten meines Vorpruchs:
Joseph autem vir ejus, cum esset ju-
stus; Joseph aber ihr Mann/ weil er
gerecht ware. Dann was bedeutet
dieses einzige Wort Justus, oder ge-
recht? was enthaltet es in sich/ wie
weit erstreckt es sich? Hieronymus
der grosse Kirchen-Lehrer antwortet:
Justum vocari justum attendito, propter
omnium virtutum perfectam possessionem;
Joseph wird gerecht genennet/
wegen

wegen vollkommener Besizung aller Tugenden; was kan grösseres/ was herrlicheres von einem Menschen gesagt werden? und das ist meines Erachtens die Ursach/ warum nichts mehr zum Lob dieses heiligsten Patriarchens in heiliger Schrift gefunden wird/ weilen nemlich der Ehren-Nahm eines Gerechtens alle andere Tugenden und Heiligkeit in sich enthaltet. Zum Beweis aber/ daß diser Ehren-Nahm eines Gerechtens dem Heil. Joseph vor anderen gebühre/ will ich bloß allein anziehen sein vollkommenes Vertrauen auf Gott und Göttliche Veranordnung/ welches diser Heilige in so vilen beschwärlichen Begebenheiten seines heiligsten Lebens beständig erweisen hat/ aus welchem dann erfolgt ist/ daß auch Gott/ die Jungfräuliche Mutter seines eingebornen Sohns der Menschheit nach/ und die Auferziehung desselben Ihme hat anvertrauet. Sage demnach: Joseph seye ein Mann gewesen/ der auf Gott getrauet/ und dem sich Gott widerum vertrauet hat; folgar Iustus Gerecht/ das ist in allen Tugenden vollkommen; so vil erweise ich.

138 **S**ichts mehr verwirrt ein Gemüth/ so aus einem hochadelichen Geblüt entsprossen ist/ als was es von seinem hohen Stand/ in welchen es von der Geburth gesetzt worden/ in einen schlechten/ armen und geringen gestürzt wird. Die Natur selbst hat adelichen Gemüthern einen verborgenen Trieb der Großmüthigkeit eingeflößet/ daß sie allzeit dahin trachten/ woher sie ihren Ursprung genommen haben. Sie halten sich für zweymahl unglückselig/ indem sie glauben daß sie glücklich seyn solten; sie schauen mit Unlust an den Stand/ in welchem sie sich befinden/ und mit Schmerzen einen andern/ dem das neydige Glück nicht vergonnet hat. Bewust ist/ das Joseph aus Königlichem Hauß Davids hergestammet; bewust ist auch/ in was armen und geringern Stand er gesetzt worden/ also zwar/ daß er mit schlechter und harter Zimmermanns-Arbeit die Nahrung hat suchen müssen. In-

dessen aber/ mit was folgwilliger Unterthänigkeit hat er diese Veränderung des Glücks von Göttlicher Vorsichtigkeit angenommen? mit was standhaftem Gemüth die Beschwärruffen seines Stands übertragen? führe man zu Gemüth/ was Mühe und Arbeit von vilen angewendet werde/ den Glanz ihres Geschlechts/ so etwan in Unglück gefallen/ und darum verdunklet worden/ widerum ans Licht zubringen: Man schauet sich an mit Erbarmnus/ andere mit Neyd; man verwicklet sich in allerhand Geschäften/ welche glücklich zum End zu bringen/ bald die Laster/ bald die Tugenden/ als geschickte Mittel oft dienen müssen; man bindet sich an die spöttliche Dienstbarkeit eines fremden Glücks/ damit man den Verlust des Seinigen ersetze: Man schindet und schabet/ biß man ein Stuck Gelds zusammen bringe/ sich scheinbar aufzuführen: man suchet hohe Verbündnussen; man tragt sich an zu gefährlichsten Verrichtungen; man laufft/ man mattet sich ab; man verpfändet oft Seel und Seeligkeit/ sich widerum in vorigen Stand zu setzen. Nicht also Joseph: niemahls hat diser H. Mann die Armuth seines Stands/ in welchen er von Göttlicher Anordnung gesetzt worden/ mit ungedultigen Augen angehauet/ niemahls auch gesucht/ denselben zu ändern/ sondern nur allein/ was Gott anbefohlen/ in allem zu erfüllen. Er solte zum Ursprung des Evangelii nicht ein geringes beytragen/ darum er sich dann auch durch Übungen deren Evangelischen Tugenden und Rätthen zu solcher Verrichtung geschickt gemacht. Er ware erkiesen zum Vatter und Hofmeister eines armen und gedemüthigten Gottes/ darum er dann auch sich beflissen hat in Armuth und Demuth demselben gleich zu werden. Er solte das Geheimnus der Göttlichen Menschwerdung/ biß es vonnöthen wäre der Welt zu offenbahren/ verborgen halten; darum er dann auch in Dunkelheit seines Stands ganz verborgen gelebt/ nur auf Gott vertrauens ohne Begierd/ denselben zu verbessern.

Lasset

Lasset uns aber diesen H. Mann unter der Hand Gottes / in denen vornehmsten und nothwendigsten Umständen der Menschwerdung Christi zu Gemüth führen. Es mußte Christus von einer Jungfräulichen Mutter gebohren werden; dann also hatten es die Propheten vorgelegt / also Gott von Ewigkeit beschloffen; Weil aber ein so großes Werk alle Kräfte der Natur weit überschritte / ware eine Göttliche Allmacht vornöthig / dasselbe zu bewerkstelligen. Doch wolte Gott ein so großes Geheimnis bis zur bestimmten Zeit der Welt verbergen / darum dann ein Mann vornöthig ware / welcher sich in eine eheliche Verbindung mit der Jungfräulichen Mutter seines Sohns einließ / nicht zwar ehelich mit ihr zu leben / sondern das Geheimnis ihrer Geburt zu verdecken / und die Ehr so wohl der Mutter / als des Kindes / von der Schand zu retten. Zu solchem Vorhabē ist Joseph allein tauglich gefunden worden / als welcher mit Maria eines gleichen Sinns und Willens ware / seine Jungfräuliche Keimigkeit allzeit unverletzt zu erhalten; doch ware ihm das Geheimnis der Menschwerdung Christi noch unbewußt. Solchemnach in was Angst-volle Bestürzung ist sein keuschestes Herz nicht gerathen; da Maria seine Jungfräuliche Gemahlin mit Christo der gebenedeyten Frucht / durch fruchtbare Kraft und Würkung des Heil. Geistes / groß zu gehen angefangen. Bewußt ist / was für eine hefftige Gemüths-Regung seye die Eysersucht; Cassianus in seiner H. Hofhaltung vergleicht sie mit jenem Brunn des Abgrunds / welchen Joannes in seiner heimlichen Offenbarung am 9. gesehen hat. Et aperuit puteum abyssi, & ascendit fumus putei, sicut fumus fornacis magnæ, & obscuratus est sol, & aer de fumo putei, & de fumo putei exierunt locustæ in terram, v. 1. & 2. und er öffnete den Brunnen des Abgrunds / und der Rauch stige vom Brunn herauff / wie der Rauch eines grossen Ofens / und die Sonne und Luft wurden von diesem Rauch verfinstert / und aus dem Rauch kamen Heuschrecken auf die Erd; kein

Zweiffel ist / diser Brunn des Abgrunds seye die Höll gewesen. Was anders aber ist die Eysersucht / als eine Hölle diser Welt? und zwar ein grausame Höll: dura, sicut infernus amulatio; Cant. 8. v. 6. singet die Braut in ihrem Hohenlied: Hart ist die Eysersucht / wie die Höll; der Original Text in Hebräischer / Syrischer und Arabischer Sprach liest außdrücklich: Crudelis, sicut infernus, Zelotypia, die Eysersucht ist grausam wie die Hölle; dann in der Höll ist überall Peyn und Betrübnus / bey eysersüchtigen ist auch überall Schmerzen und Unlust; aus dem Brunn des Abgrunds ist ein dicker Rauch aufgestigen / von welchem Sonne und Luft verduncklet worden; aus Eysersucht entstehen auch allerhand Einbildungen / von welchen die Vernunft verduncklet wird; aus dem Rauch des Abgrunds seynd Heuschrecken herfür gekommen; aus denen Gedanken und Einbildungen deren Eysersüchtigen erwachsen auch allerhand böse Argwohn / falsche Urtheil / und mehr andere ganz giftige Wirkungen. Doch hat Joseph in diesem Abgrund sich nicht verlohren; er lasset sich durch Argwohn nicht verführen / und aus Furcht die Wahrheit zu verleyen / haltet er sich nicht auff in dem / was ihm wahrscheinlich zu seyn geduncket: Er übereilet sich nicht in seinem Urtheil und in trauriger Verwirrung / in welcher er sich befindet: er verlihet nichts von seinem festen Vertrauen: Er berathschlaget sich mit niemand / aus Furcht das Band der Liebe zu zertrennen; er klaget seine Jungfräuliche Braut nicht an / aus Furcht ihrer Ehr und Unschuld wehe zu thun; er schauet seine Engel-reine Gemahlin zwar an / doch glaubet er mehr ihrer Keuschheit / als seinen eignen Augen; er zeigt ihr selbst auch nicht an seine Unruhe / aus Furcht ihre Schambafftigkeit zu belästigen / sondern er stellet alles heim der Göttlichen Vorsichtigkeit / und wie Petrus Chrysologus redet: dicit DEO totum, quia quod homini diceret, non habebat; Er klagt Gott allein seine Noth / er verlasset sich auf dessen Anordnung / dann

er wußte nicht / was er einem Menschen in diser Sach klagen sollte; biß ihme G^ott durch einen Engel das Geheimnuß geoffenbahret / und alle Forcht genommen.

140 Noch grösser aber wird das Vertrauen dises Heiligens aus dem / was ihme nach der Geburt Christi durch einen Engel mitten in der Nacht von G^ott anbefohlen worden / den neugebohrnen Heyland zu retten von Herodis Grausamkeit. Surge, & accipe puerum, & Matrem ejus, & fuge in aegyptum; Matth. 2. v. 13. sagte zu ihme der Engel: stehe auf / nimm das Kind und seine Mutter / und fliehe in Egypten. Hätte Joseph nicht einwenden können: Ewiger G^ott! warum laßest zu / daß eben zu solcher Zeit / da du deine Barmherzigkeit der Welt zu erweisen anfangst / die Tyrannen und Ungerechtigkeit eines Menschens überhand nehme? Hast dann nicht in deiner allmägenden Hand die Herzen aller Königen / dieselbe nach deinem Wohlgefallen einzurichten? Kanst nicht mit blossen Willen allein alle Cronen und Scepter diser Welt zu Staub und Aschen machen? warum muß dann dein eingeborner Sohn / der sich in seinem Vaterland noch kaum umgesehen / in ein so wildes Land die Flucht nehmen? Also wurde menschliche Klugsinigkeit geurtheilet haben / die auf eigne Anschläge und Erfindungen sich verlasset. Nicht also Joseph: er wendet nicht vor die Beschwerlichkeit der Reise / nicht die Ungelegenheit der Zeit / nicht das unmündige Alter des G^ottlichen Kinds / nicht die wilde Lebens-Art deren Egyptiern. Er fragt auch nicht / wie lang er in Egypten zu bleiben habe; Er sorget nicht / um die nothwendige Lebens-Mittel / sondern er macht sich noch in selbiger Stund auf den Weeg / und verlasset sich in allem auf die Anordnung der G^ottlichen Vorsichtigkeit. Sehe man allhier einen Gerechten / der auf G^ott völlig getrauet hat! Ist aber unser Vertrauen auch also beschaffen? trauen wir nicht vil mehr in unserem Anligen auf eigne Erfindungen / auf einen fremden Arm / auf Hülf und Beystand deren

Menschen / als auf G^ott? die Erfahrung beweiset es. Was seynd aber alle Menschliche Hülf-Mittel / auf welche man so vil vertrauet? die Schrift antwortet: Baculus arundineus, ein gebrechliches Rohr: Augustinus nennet sie Felsen / an welchen unser schwache Lebens-Schiff auf disem ungestümmen Welt-Meer nur scheitert / und niemahls glücklich anlandet. Jacta super Dominum curam tuam, mahnet uns David: Psalm. 54. v. 23. Wirffe deine Sorgen auf G^ott. Jacta, werffen solle man die Sorgen auf G^ott; vermercket Augustinus: damit anzudeuten / gleich wie die Schiffende zur Zeit eines gefährlichen Ungewitteres ihre Güter ins Meer werffen / das Schiff zu erleichtern / also auch sollen wir alle irdische Hoffnungen / als welche unser Lebens-Schiff nur versencken / von uns werffen ins Meer der G^ottlichen Vorsichtigkeit. Porrum quare, non saxum; sagt ferner Augustinus: suche man den Port / nicht einen Felsen; Felsen seynd alle menschliche Hoffnungen / an welchen man scheitert; ein sicherer Port ist die G^ottliche Vorsichtigkeit. Auf dise hat sich Joseph verlassen / darum dann auch G^ott widerum sich auf ihn verlassen hat; Er hat auf G^ott getrauet / und G^ott hat widerum die Jungfräuliche Mutter / und Aufserziehung seines eingebornen Sohns / ihme anvertrauet.

Nehme man Mariam ein Paradyß 141
aller Tugend und Heiligkeit / so ist Joseph ein Cherubin / den G^ott bestellet hat / dises Paradyß zu bewahren: oder so es beliebet / nenne man Mariam eine andere Arch / in welcher G^ott / nicht wie vor Zeiten in jenem Bundes-Kasten das Manna / die Wunder-Ruthen Moysis / und die Taffeln des Gesazes / sondern alle Kostbarkeiten seiner Gnaden hat aufbehalten; so ist Joseph ein anderer Eleazarus / welcher nicht vom Volck / sondern von G^ott selbst geheiligt worden / ut custodiret Arcam, 1. Reg. 7. v. 1. dise lebendige Arch zu hüten. Nicht allein aber hat G^ott die Jungfräuliche Mutter / sondern auch die Aufserziehung seines eingebornen

gebohrnen Sohns diesem Heiligen anvertrauet: Er hat bey Christo vertretten die Stelle eines Vatters; Er hat Christum in seiner Kindheit/ wie ein Vatter regieret; Er hat Christum auch/ wie ein Vatter mit allen Nothwendigkeiten versorget. Allda stille eurem Lauff ihr gewaltige Himmels-Kuglen/ und ihr selige Geister! mercket auf mit Verwunderung! was nicht kan geglaubt werden/ wanns nicht Gott selbst zu glauben anbefohlen hätte/ werdet ihr in der That sehen: jener Gott dessen Weisheit unendlich/ dessen Vorsichtigkeit allsehend/ dessen Gewalt allmägend; jener Gott/ der Himmel und Erden beherrschet/ ohne dessen Willen kein Blat vom Baum fallet/ unter dessen Regier-Stab alle mächtige der Welt sich biegen; eben diser Gott/ damit er für einen Sohn Josephs gehalten wurde/ hat Joseph gehorsamen/ seiner Väterlichen Obacht sich unterwerffen/ und gleich hätte er sich selbst nicht regieren können/ von Joseph wollen regiert werden: & erat subditus illis; und er war ihnen unterthänig/ bezeuget es Lucas am 2. c. v. 51. schliesse man allhier/ mit was wundervollen Gaaben so wohl der Natur als Gnad/ Joseph müsse seyn versehen gewesen/ dem der eingefleischte Gott sich selbst anvertrauet hat. Recht hat Philo der gelehrte Jud geredet: wer ein vernünftiges Vieh zu regieren bestellet wird/ muß mehr haben/ als ein Vieh; folgbahr wer Menschen regieren will/ muß auch etwas mehrers haben/ als ein Mensch; was muß dann nicht haben derjenige/ der einen vermenschten Gott regieret? diser nun ware Joseph/ diesem hat der himmlische Vat-

ter seinen eingebohrnen Sohn auf Erden vertrauet/ diser hat ihn retten müssen aus den blutigierigen Händen Herodis; diser führen und begleiten in weit entlegene Länder zur Sicherheit/ diser versehen mit nothwendiger Nahrung und anderen Lebens-Bedürffigkeiten.

142

Was Ursach haben wir dann/ auf disen Heiligen zu vertrauen/ dessen Schutz Jesus und Maria sich anvertrauet haben! er ist gehalten worden für einen Vatter Christi/ folgbahr dann auch ist er ein Vatter aller Christgläubigen/ und wird hiemit als wie ein Vatter über uns Sorg tragen. Es ligt nur an dem/ daß wir zu ihm mit recht kindlichem Vertrauen/ wie zu einem Vatter unsere Zufucht nehmen/ Muß bekennen/ andere Heiligen vermögen vil bey Christo/ mehr aber Joseph; dann ja nicht zu mathmassen ist/ das Christus/ ob er schon allbereit zur Rechten seines himmlischen Vatters sitzt/ so grosser Lieb und Dienst-Erweisung/ die er im sterblichen Fleisch von diesem Heiligen empfangen/ in Vergessenheit habe kommen lassen/ darum er ihme dann auch nichts wird abschlagen. Ich ende es demnach mit jenen Worten/ mit welchen Pharao der König zum Egyptischen Joseph/ als zu seinem Völlmächtigen Amts-Verwalter sein Volk gewisen hat: Gen. 41. v. 55. Ite ad Joseph! gehet zu Joseph! Ich sage ein gleiches zu allen in allen Anlügenheiten: Ite ad Joseph! gehet zu Joseph/ dem Heiligsten Nähr-Vatter Christi/ gehet wie die Kinder zum liebreichsten Vatter; und er wird euch in allem ganz väterlich versorgen.

A M E N

